

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

1. Band Nr. 13

Ausgegeben am 24. Dezember 1920

39. Jahrgang

Nachdruck der Artikel nur mit Quellenangabe gestattet

Wie sieht's in Irland aus?

Von Heinrich Cunow

1. Irische Polizeiverhältnisse

Ein gar seltsames, geradezu zum Spott herausforderndes Nachrichtenpiel hat sich wieder in den letzten Wochen die englische Northcliffe-Presse geleistet — und eine Reihe deutscher, sich ihrer Kenntnis des englischen politischen Lebens rühmender Blätter hat wieder, wie so oft, diese ihr durch Wolffs Telegraphenbureau übermittelten oder über Haag oder Amsterdam zugegangenen schönen Meldungen wahl- und kritiklos übernommen. Zunächst erfolgte am 12. November die Meldung, daß das englische Unterhaus in dritter Lesung die irische Home-rule-Bill mit 183 gegen 52 Stimmen angenommen habe, eine Nachricht, der vielfach die schönen Hoffnungsworte angehängt waren, daß nun endlich die Grundlage für eine Verständigung Englands mit den Sinn-Fein-Führern gegeben sei. Vielleicht eine von gutem Herzen, zugleich aber auch von einer unerlaubten politischen Naivität zeugende Bemerkung, denn erstens wollen die Führer der Sinn-Fein-Bewegung von dem angenommenen Home-rule- (Selbstverwaltungs-) Gesetz nichts wissen und höhnen über dieses Machwerk, zweitens nehmen die irischen Führer an den englischen Parlamentsberatungen gar nicht teil, sondern haben ihre eigene Regierung, Dail Eireann (Irische Ratsversammlung) genannt, errichtet, und drittens beweist schon die geringe Beteiligung der englischen Unterhausmitglieder an der Abstimmung — von 707 Mitgliedern haben nur 235 abgestimmt —, daß man in den englisch-parlamentarischen Kreisen selbst nicht glaubt, die irische Frage könne durch die angenommene Vorlage gelöst werden. Zudem aber wurde gleichzeitig aus Rom berichtet, daß die irischen Bischöfe im offiziellen vatikanischen »Osservatore Romano« einen energischen Protest gegen die englischen Unterdrückungsmaßnahmen in Irland veröffentlicht hätten — und die irischen Bischöfe sind sämtlich gute Politiker, die sicherlich nicht diesen Protest im Hauptblatt der römischen Kurie erlassen hätten, wenn nach ihrer Ansicht das neue Gesetz die Aussicht auf eine baldige irisch-englische Verständigung böte.

Die Versuche englischer unionistischer Politiker, im Ausland den Anschein zu erwecken, in England werde, und zwar von Lloyd Georges Kabinett selbst, mit großer Opferwilligkeit an einer Beilegung des Konflikts mit den Iren gearbeitet, sind durchaus begreiflich. Die Erregung der französischen und vornehmlich der amerikanischen Presse über die Vorgänge in Irland und die offene Parteinahme der meisten dieser Blätter für die irisch-nationalen Bestrebungen trat in letzter Zeit so deutlich hervor, daß man in den englischen Regierungskreisen, die den Faktor der öffentlichen Meinung wohl

einzuschätzen wissen, für durchaus nötig hielt, der Welt zu demonstrieren, England sei zu weiten Zugeständnissen an Irland bereit, und wenn es dennoch nicht gelinge, die irischen Führer zu einer Friedensschließung zu bewegen, so liege das allein an deren Unvernunft. Bald wurde denn auch aufs neue aus London gemeldet, daß Verhandlungen mit hervorragenden Führern der irischen Unabhängigkeitsbewegung eingeleitet seien, dann daß eine irische Arbeiterkonferenz sich mit den Vorschlägen der englischen Arbeiterpartei (Labour Party) einverstanden erklärt habe, darauf, daß Artur Henderson nach Irland gereist sei und dort unterhandle, weiter, daß er nach London zurückgekehrt sei, mit Lloyd George konferiert habe und, nachdem er dessen Zustimmung gefunden, aufs neue nach Irland gehe, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen — bis dann plötzlich vor einigen Tagen die Blätter meldeten, Hendersons Mission sei gescheitert, die maßgebenden Führer der Sinn-Feiner wären zu keiner Nachgiebigkeit geneigt. Und nun folgte pünktlich die wohl von jedem Kenner der englischen Regierungspraxis vorausgesehene Meldung, die englische Militärregierung in Irland hätte sich infolge des zunehmenden Widerstandes der Sinn-Feiner zu energischeren Maßnahmen gezwungen gesehen und über den Süden Irlands den verschärften Belagerungszustand verhängt. Eine Nachricht, die gestern (am 11. Dezember) durch die weitere Meldung ergänzt wurde, die Hauptstadt von Munster, Cork, sei teilweise niedergebrannt, denn die extremen Sinn-Feiner hätten, um sich zu rächen, Cork angezündet. Der Schaden betrage an 7 Millionen Pfund Sterling (nach dem jetzigen Kurs an 1800 Millionen Mark) usw.

Der Zweck des ganzen Nachrichtenragouts ist erreicht: der mit den irischen Verhältnissen unbekanntere Leser, der sein Urteil lediglich auf solche Zeitungsmeldungen stützt, kommt zu der Ansicht, die Sinn-Feiner¹ seien terroristische Mordbrenner, gegen die nur größte Strenge helfe; die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen Englands seien also berechtigt. Wie wenige jener Leser wissen, daß »Rebel-Cork«, wie es von den Sinn-Feinern genannt wird, eine Hochburg der irischen Nationalbewegung ist, und zwar des linken Flügels, eine Stadt, in der, abgesehen von eingewanderten Engländern, kaum ein Zwölftel der Bevölkerung englandfreundlich ist; wie kommen denn die Sinn-Feiner Corks dazu, ihre eigenen Häuser anzuzünden? Viel wahrscheinlicher ist, daß der Brand absichtlich von Mitgliedern der größtenteils aus entlassenen englischen Soldaten bestehenden englischen Militärpolizei, die zurzeit in Irland haust und mit Vorliebe nach Plünderungsgelegenheiten ausschaut, angelegt worden ist.²

Im Grunde genommen konnte von vornherein niemand, der einigermaßen die radikalen Tendenzen kennt, die in der Sinn-Fein-Bewegung während der letzten Monate das Übergewicht erlangt haben, daran zweifeln, daß jene Art der Selbstverwaltung, die die englische Regierung den Ir-

¹ Sinn-Fein (sprich Fe-in) hat in der irisch-keltischen Sprache die Bedeutung von »wir selbst«, »wir für uns selbst«; Sinn-Feiner sind also solche Personen, die für sich selbst sein wollen, ihre Angelegenheiten selbst besorgen wollen.

² In diesem Falle scheinen freilich die Lügen kurze Weine gehabt zu haben. Nach den letzten Meldungen einiger englischen und holländischen Blätter ist tatsächlich die Brandstiftung von englischen Polizeifreiwilligen ausgegangen.

ländern zugestehen will, diese in keinem Falle zur Waffenstreckung bewegen werde. Wohl ist ein beträchtlicher Teil der Irländer, vornehmlich der wohlhabenden Bevölkerung in den größeren Städten im Osten der Grünen Insel sowie ferner ein Teil der gewerkschaftlich organisierten irischen Industriearbeiterschaft zur Verständigung mit der englischen Regierung geneigt, denn sie fühlen sich in ihren Interessen mannigfach mit dem englischen Wirtschaftsleben verknüpft und sehen ihren Erwerb durch den jetzigen Wirrwarr geschädigt; aber selbst dieser sogenannte rechte Flügel verlangt, daß Irland ein über Lloyd Georges Zugeständnisse wesentlich hinausgehendes sogenanntes Dominion-Romeule erhält. Zwar beanspruchen sie nicht die volle Autonomie der englischen Dominions, wie sie zum Beispiel Kanada, Australien, Südafrika besitzen, die Leitung aller militärischen Angelegenheiten Irlands (auch der Marine) soll England verbleiben, ebenso das Recht der militärischen Verteidigung und der Vertretung Irlands nach außen; aber in bezug auf seine Wirtschafts-, Zoll- und Steuerpolitik soll Irland, so fordern sie, künftig selbständig sein, wenn auch die meisten Mitglieder dieser Richtung gewillt sind, England alle Rechte einer meistbegünstigten Nation einzuräumen. Sehr gut weiß man aus langer Erfahrung auf der Grünen Insel, daß eine Autonomie Irlands, die die Steuer- und Finanzverwaltung England überläßt, recht wenig Wert hat, besonders in Zeiten innerer Konflikte. Wer den Daumen auf den Geldbeutel hält, hat auch die Macht.

Aber selbst wenn durch weitgehende beiderseitige Nachgiebigkeit zwischen England und dem rechten Flügel der Sinn-Feiner eine Art Verständigung zustande käme — wer glaubt denn, daß dadurch ein dauernder Friede zwischen beiden Nationen gesichert werden könnte? Der linke Flügel der irischen Sinn-Fein-Bewegung würde in keinem Falle sein Ziel aufgeben: völlige Losrennung Irlands von England und Anerkennung Irlands als selbständige Republik. Die Erbitterung in den Reihen dieses Flügels über die fortgesetzten Versprechungsbrüche, die Täuschungsversuche und Hinterhältigkeit der englischen Regierung, vor allem aber über das Wüten der englischen Militärpolizei in Irland hat ein derartiges Maß erreicht, daß ein friedliches, nutzbringendes Mit- und Nebeneinanderarbeiten beider Nationen überhaupt nicht mehr möglich ist. Selbst wenn Irland heute die volle Dominion-selbstverwaltung zugestanden erhielte, das heißt jenes Maß von Selbständigkeit, das die englischen autonomen Kolonien besitzen — ein Zugeständnis, wogegen sich übrigens nicht nur die englischen Regierungskreise und Unionisten, sondern selbst große Teile der englischen Arbeiterpartei aufs äußerste sträuben —, so würde doch die radikale Unabhängigkeitsbewegung nicht verstummen, sondern morgen mit verstärkter Energie die völlige Losrennung Alt-Erins von England fordern. Und dieser linke Flügel Sinn-Feins hat, wenn vielleicht auch nicht die größere Masse, so doch entschieden die energischeren, aktiveren Elemente der irischen Bevölkerung hinter sich, vor allem die irische Intelligenz. Nichts ist verkehrter, als heute noch die irische Nationalbewegung als einen Kampf der irischen Pächter und Kleinbauern gegen die englischen Landlords aufzufassen, längst hat sie fast alle Kreise Irlands bis auf die streng protestantische Bevölkerung Ulsters, die Gefolgschaft der sogenannten Orangemen, ergriffen, und in dieser Bewegung spielen heute die Intellektuellen die erste Rolle. Die Ge-

Lehrten, freien Berufe, Lehrer, Studenten Irlands sind fast sämtlich Sinn-Feiner, und zwar stehen sie zumeist auf der linken Seite dieser Partei. Eine von einem starken Idealismus getragene nationale Bewegung, hinter der fast die ganze Intelligenz einer Nation steht, läßt sich aber nicht durch halbe Zugeständnisse beschwichtigen.

Die Gelegenheit, Irland durch Gewährung einer mehr oder minder beschränkten Autonomie zu befriedigen und an England zu binden, ist verpufft. Noch vor dem Kriege wäre das wahrscheinlich möglich gewesen; aber bekanntlich wurde durch die Aufschiebungsakte vom September 1914 die Einführung der bereits vom englischen Parlament angenommenen Home-rule-Bill auf ein Jahr, dann bis zum März 1916 und schließlich bis zum Ende des Krieges hinausgeschoben. Statt dessen wurde Irland unter eine strenge Militäraufsicht gestellt, besonders als in Irland gegen den von den »zahmen Redmonditen« (den Anhängern des gemäßigten Irenführers John Redmond) unternommenen Anwerbefeldzug für das englische Kriegsheer eine streng nationalistische Antikriegsagitation einsetzte, die den jungen Iren empfahl, sich nicht für einen auf fremdem Boden ausgefochtenen, von England lediglich im Interesse seiner wirtschaftlichen und kolonialen Machtstellung geführten Krieg anwerben zu lassen. Vornehmlich aber erregte es in Mittel- und Südirland ärgste Mißstimmung, als die englische Regierung die antinationale Gegenbewegung in Ulster offen unterstützte, die Bildung konservativer, für den Kampf gegen die irischen Nationalisten gedrückter Freiwilligenkorps im Norden Englands duldete und sogar den Führer dieser Gegenbewegung, Edward Carson, den die irischen Nationalisten als ihren ärgsten Landesfeind betrachteten, im Mai 1915 in das englische Koalitionsministerium berief.

Die fortgesetzten Unterdrückungsmaßnahmen der englisch-irischen Regierung hatten natürlich lediglich den Erfolg, den antienglischen Gegensatz in den Reihen der Sinn-Feiner zu verstärken. Am 23. April 1916 griffen die radikalen Sinn-Feiner in London unter Führung von Thomas Mac Donagh zu den Waffen, bildeten einen Revolutionsausschuß und proklamierten die irische Republik, doch wurde nach hartem Kampfe — die Sinn-Feiner hatten 180 Tote und 614 Verwundete — der Aufstand vom englischen Militär niedergeworfen.⁸

Zunächst verfuhr die englische Regierung mit äußerster Strenge. Eine Anzahl der irischen Führer wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und ohne weiteres erschossen, ein anderer Teil ins Gefängnis abgeführt. Dann versuchte die englische Regierung es eine Zeitlang mit einer halben Veröhnungspolitik. Da aber die irischen Nationalisten diese als ein Täuschungsmanöver auffaßten, im Herbst 1917 einen irischen Nationalkongress nach Dublin einberiefen und erneut als Ziel ihres Strebens die Errichtung einer irisch-demokratischen Republik erklärten, stellte die englische Regierung Irland erneut unter eine englische Militärherrschaft, die nun nach bekanntem militärischem Muster Ruhe auf der Grünen Insel zu schaffen suchte.

Da das Ordnungschaffen nach den Begriffen der englischen Militärgewalt nicht durchgreifend genug erfolgte, fand sie heraus, das Irische Zivilpolizeikorps (Royal Irish Constabulary) sei für solche Aufgabe zu wenig

⁸ Näheres über die Irische Revolution enthält mein Artikel »Die Sinn-Fein-Bewegung in Irland«, Neue Zeit, Jahrgang 1917/18, 1. Band, S. 385.

geeignet und zu schwach; es müsse notwendig militarisiert und direkt unter militärischen Befehl gestellt werden. So wurde denn die »Königliche Irische Konstablerschaft« in eine Militärpolizei umgewandelt. Das hatte die Folge, daß ein großer Teil der Konstabler, die mit solcher Neuformation ihres Korps nicht einverstanden waren, aus dem Polizeidienst austraten. Zur Ersetzung der Fehlenden und um das neue Korps zu vergrößern, wurden für den irischen politischen Polizeidienst in den größeren englischen Städten sogenannte Freiwillige angeworben, zum großen Teil aus dem Felde heimgekehrte Soldaten, die daheim keine Arbeit gefunden oder draußen in Frankreich, Belgien oder Asien das Arbeiten verlernt hatten — im ganzen recht zweifelhafte Elemente, die Irland als Feindesland betrachteten.

Daß die Irländer diese ihnen zur politischen Überwachung aufgezwungene Militärpolizei nicht gerade freundlich begrüßten, ist begreiflich, zumal die neue politische Musterpolizei sich sofort durch brutale Willkürakte und rücksichtsloses Draufgängertum einführte. Bald kam es hier und dort zwischen Iren und Polizeifreiwilligen zu Prügeleien und blutigen Zusammenstößen, dann dazu, daß die Polizisten, die sich besonders verhaßt gemacht hatten, auf ihren Streifzügen überfallen, verhauen und, wenn sie von ihren Waffen Gebrauch machten, niedergeschossen wurden. Die Polizeifreiwilligen antworteten mit sogenannten Repressionen. Sie zogen in die Dörfer und Städte, in denen derartige Überfälle vorgekommen waren, schossen die Verdächtigen ohne Verhör nieder und steckten die Häuser in Brand. So hat sich in Irland eine Feindschaft zwischen Nationalisten und Polizeifreiwilligen entwickelt, die in manchen Gegenden aller Beschreibung spottet. Die Polizisten unternehmen auf eigene Faust, ohne ihre Offiziere zu fragen, Strafexpeditionen in die Umgegend ihrer Standorte, plündern eine Anzahl Häuser aus und zünden sie an. Disziplin ist nicht mehr vorhanden. Die Offiziere haben ihre Polizeitruppen gar nicht mehr in der Hand.

Das mag übertrieben scheinen, ist aber tatsächlich so. Aus den Berichten englischer Reisender und Beamten in Irland lassen sich dafür zahlreiche Beispiele beibringen — nicht aus irisch-nationalistischen Blättern, sondern aus angesehenen englischen Zeitschriften, geschrieben von Engländern, die sich eines vorzüglichen Rufes erfreuen. Hier zwei kurze Auszüge aus solchen Berichten.

Im letzten Septemberheft der »Contemporary Review« erklärte Lord Montagu, in Irland geboren, aber unionistischer Pair von England:

Worin besteht nun die reguläre Tätigkeit dieser Polizei? Wir haben vorhin gesehen, was sie alles nicht tut; doch was tut sie denn? Es gibt in Irland sicherlich wenige gemeine Verbrechen, und den Ausbrüchen des patriotischen Mobs zu wehren, dazu ist diese Polizei, wie schon oben ausgeführt wurde, völlig unfähig. Demgemäß hat denn auch ihre Tätigkeit seit Monaten fast ausschließlich in der Unterdrückung politischer Beleidigungen und Angriffe bestanden, ferner in dem vergeblichen Versuch, die erschütterte Autorität der britischen Regierung über ihre eigene Anhänger- und Befolgschaft wiederherzustellen. Und bei dieser anrüchigen Aufgabe wurden ihre Kraftaufwendungen zu einem großen Teil dadurch in Anspruch genommen, sich gegen die Belagerung ihrer Kasernen zu verteidigen. . . .

Neben solchen militärischen Pflichten, die in anderen Fällen ihnen allgemeine Sympathie und Achtung eintragen würden, bestand ihre Tätigkeit in der Unterdrückung von Hunderten von Versammlungen und Zeitungen, in Tausenden von

politischen Verhaftungen, Zehntausenden von Hausdurchsuchungen und unzähligen Personendurchsuchungen, ferner in der Verhinderung der Abhaltung von Märkten und Messen, Verfassung von Automobilpassierscheinen und anderen Freiheitseinschränkungen, wie sie sonst nur in Kriegszeiten üblich sind, weiter in der ganz unnötigen, nur Erbitterung schaffenden Einmischung in Geldsammlungen und Darlehensgewährungen der Sinn-Feiner, in Unternehmungen zur Förderung der industriellen oder agrikulturellen Entwicklung, soweit sie von Sinn-Feinern ausgehen, oder auch in die von Sinn-Feinern unterhaltenen Gerichte und Polizeimannschaften. Mit anderen Worten, ihre ganze Tätigkeit besteht lediglich in dem meist unwirksam bleibenden Versuch, jedem Unternehmen der Sinn-Feiner entgegenzutreten, mag dies gut oder schlecht, aufbauend oder zerstörend sein — eine Tätigkeit, die rein politische Zwecke verfolgt und nur zu oft recht gemeine Mittel anwendet.

Noch charakteristischer ist der Bericht des Spezialberichterstatters der »Review of Reviews« (Oktober-November-Heft) eines englischen Offiziers, der auch mehrere Jahre in irischen Regimentern gedient und während dieser Zeit Irland näher kennengelernt hat. Er erzählt, wie er vor seiner neuen Reise durch die Provinzen Südirlands den General Macreedy in Dublin besucht und mit ihm über Irland gesprochen hat. Der General klagte, daß alles in Irland drüber und drunter ginge, da er nicht von England aus mit genügend Kräften versorgt würde; wenn nur die englische Regierung zu größerer Machtentfaltung geneigt sein würde, wolle er schon »in vierzehn Tagen oder höchstens in drei Wochen das Land zur Ruhe bringen«.

Dann fährt der Korrespondent der »Review of Reviews« fort:

Ich habe nirgends einen Irländer getroffen, der mit General Macreedy's Ansicht in diesem Punkt übereinstimmt. Ich habe auch keinen getroffen, der überhaupt glaubt, daß der General noch in der Lage ist, der bewaffneten Macht, die dem Namen nach unter seiner Aufsicht steht, die allergeringste Disziplin aufzuzwingen.. Eines der am meisten beunruhigenden Geheimnisse der gegenwärtigen irischen Verwaltung ist die Tatsache, daß, obwohl General Macreedy mit großem Trompetengeschmetter in sein Amt eingeführt wurde, die vereinigte Leitung der Militär- und der Polizeigewalt zu übernehmen, wofür seine Erfahrungen in Scotland Yard ihn, nachdem er seinen Posten als Generaladjutant des Kriegsamts verlassen hatte, besonders qualifiziert erscheinen ließen, er doch nach eigenem Geständnis keine Kontrolle über die irische Polizei zu erlangen vermocht hat. Kein Mensch vermag in Irland zu sagen, wessen Befehle von der königlich Irischen Konstablerschaft ausgeführt oder nicht ausgeführt werden. Was die »Black and Tans«⁴ anbetrifft, die die neue Verstärkung der irischen Polizei bilden, so ist allgemein bekannt, daß sie nur ihrem eigenen Belieben folgen. Sie sind aus zwei verschiedenen Klassen zusammengesetzt. Da ist zunächst die Spezialhilfsdivision der Royal Irish Constabulary, die lediglich aus früheren, gegen Entschädigung von 1 Pfund Sterling pro Tag angeworbenen Armeeeoffizieren besteht und dazu bestimmt ist, die Polizei bei der Verteidigung der wenigen Polizeikasernen zu unterstützen, in der jetzt die Polizeimannschaften konzentriert sind. Dann kommen die gewöhnlichen »Black and Tans«, von denen in den letzten Monaten allein 8000 angeworben sind und die sich in kurzem überall dort, wohin sie in Irland gesandt wurden, den wohlbegründeten Ruf als vollgültiger Mob erworben haben. Ob mit Recht oder Unrecht; man glaubt in allen Schichten Irlands, daß die allerniedrigsten Elemente der Unbeschäftigten Englands ganz besonders ihre Rekruten für diese »Black and Tans« geliefert haben; jedenfalls beweist die praktische Erfahrung,

⁴ »Schwarze und Gerbsäuerliche«, so werden die englischen Polizeifreiwilligen spöttisch in Irland genannt.

die man mit ihnen in den verschiedenen irischen Grafschaften gemacht hat, daß recht viele von ihnen unzweifelhaft ihre Stellung als undisziplinierte Polizisten dazu zu benutzen verstehen, sich unter dem Vorgeben, Hausdurchsuchungen nach Waffen und Munition vornehmen zu müssen, fremdes Eigentum anzueignen und zu plündern.

In die Stadt Waterford, den einzigen südirischen Wahlkreis, von dem bei der letzten allgemeinen Wahl ein konstitutioneller Nationalist ins Parlament entsandt wurde, waren gerade, bevor ich dort ankam, die ersten Blacks und Lans eingezogen. Niemals ist in diesem Distrikt eine Gewalttätigkeit gegen die Polizei vorgekommen. Die Bevölkerung hatte bisher ihr Gewerbe in normaler Weise betrieben, unbelästigt durch politische Unruhen irgendwelcher Art. Doch die Ankunft der Blacks und Lans rief alsbald einen Zustand banger Furcht hervor. Einer der führenden Stadtväter erzählte mir, er hätte bereits mehrere Drohbriefe empfangen, in denen ihm der Tod angekündigt werde, falls irgendein Angriff auf die Polizei in Waterford erfolgen sollte. Ferner sei an dem vorausgegangenen Abend seine Tochter, als sie mit zwei anderen jungen Mädchen von einem Ball heimkehrte, plötzlich in der Dunkelheit von sechs dieser Polizisten angehalten worden, die den Mädchen ihre Revolver vors Gesicht hielten, sie beschimpften und mit gemeinen Ausdrücken belegten und dann anschnitten, ihre Hände hochzuhalten. Durchsucht wurden die Damen nicht; nachdem man sie bedroht und beschimpft hatte, wurde ihnen befohlen, ihren Weg fortzusetzen.

In derselben friedlichen Stadt sprach ich auch mit dem Lord-Mayor, einem sehr beschäftigten Arzt, den seine Praxis zwingt, seinen Geschäften manchmal 24 Stunden am Tage nachzugehen. Ich fand, daß die Fenster seiner Wohnung völlig zertümmert waren, und ich war durchaus nicht erstaunt, als er mir sagte, daß er, obgleich ihm große Unannehmlichkeiten durch die offenen Fenster entständen, doch nicht an das Einsetzenlassen neuer Scheiben denke, da er wisse, daß sie sofort wieder eingeworfen würden.

Wie schon aus diesen Äußerungen hervorgeht, besitzt im größten Teil Irlands weder die englische Regierung noch die Militärpolizei irgendwelche Autorität mehr. Die Nationalisten betrachten die von England eingesetzte Landesregierung in Dublin als Fremdgewalt, deren Dekrete und Verfügungen sie zu nichts verpflichten. Die Dubliner Befehle zu ignorieren, gilt sogar als nationalpolitische Pflicht. Weit größere Autorität genießt im ganzen Süden und Westen der Grünen Insel die von irischen Parlamentsmitgliedern und Führern errichtete, bald hier, bald dort an unbekannter Stätte zusammentretende irisch-nationale Geheimregierung, Dail Eireann genannt. Während die englische Regierung ihre Verfügungen vielfach trotz Militär- und Polizeiaufgebote nicht durchzusetzen vermag, befolgt der Ir-länder freiwillig die Gebote oder Verbote dieser »illegalen« Nebenregierung, die heute faktisch die Hauptregierung ist. Darüber Näheres in einem zweiten Artikel.

Mary und Engels als Philosophen

Von Albert Kranold

(Schluß)

II

Die im ersten Artikel dargelegte unrichtige Beurteilung der Maryschen Lehre, besonders der Geschichtstheorie, ist aber nur die notwendige Folge der Meinung, die Vorländer von dem sachlichen Verhältnis des Marxismus zur Lehre Kants, insbesondere dessen kritischer Philosophie, hat, be-